

»Do It Yourself« in der Ratgeberliteratur ZWISCHEN KÖNNEN, WISSEN & LERNEN

Nicole Hoffmann

Mit der DIY-Ratgeberliteratur eröffnet sich ein weites Feld der Autodidaktik. Aber inwiefern ist Lernen dort tatsächlich von Bedeutung? Wie wird anwendungsorientiertes Wissen hier vermittelt? Und welche Rolle kann die Erwachsenenbildung in diesem Kontext übernehmen? Diesen Fragen geht die Autorin nachfolgend auf den Grund.

Es ist eine paradoxe Situation: Der Aufruf zum »Do It Yourself« (DIY) lebt von der Prämisse, dass wir als Amateur/innen oder Lai/inn/en in der Lage sind, »es selbst zu tun«. Trotz dieser Kompetenzunterstellung bedarf es einer zusätzlichen Unterstützung oder Anleitung dazu – davon scheint zumindest der umfangreiche Markt der Ratgeberliteratur auszugehen, die unter dem Signum des DIY firmiert. Betrachten wir die Logik dieses DIY-Segments im Sinne einer Zerlegung in seine begrifflichen Elemente, sind zahlreiche, auch widersprüchliche Implikationen für die Erwachsenenbildung zu entdecken.

»DO«

Aus Sicht der Erwachsenenbildung scheint sich in den DIY-Ratgebern auf den ersten Blick ein weites Feld autodidaktischen »Tuns« oder selbstgesteuerten Lernens zu eröffnen. Bei näherer Betrachtung ist das Verhältnis von DIY und Lernen jedoch keineswegs so eindeutig. Wir stoßen auf ein breites Spektrum von Textsorten bzw. Zielrichtungen. Zwar geht es stets um anwendungsbezogenes Wissen, doch dessen Arten und umsetzungsrelevante Praktiken variieren. In den fließenden Übergängen des Feldes lassen sich z.B. bei Titeln zum Thema Kochen folgende Positionen ausmachen:

- a. Die Variante »Know-How to do« bietet primär Rezepte im Sinne von Anleitungen mit Zutaten und Schrittabfolgen, sei es ganz allgemein oder für bestimmte Situationen; z.B. *Das Kochbuch: 400 Rezepte für jeden Tag* (Neubauer, A./Wissing, M. 2011, Gräfe und Unzer)¹ oder *Urlaubsküche: Die besten Rezepte für Wohnmobil, Camping, Hütte und Boot* (Bodenstein, K./Schneider, J. 2014, Verlag A.T.).
- b. Im Fall von »Know-What to do« ist das Buch umfangreicher, firmiert oft als Standard- oder Nachschlagewerk und präsentiert zusätzlich grundlegende Techniken der Zubereitung sowie Sachwissen u.a. zu den Lebensmitteln. Die Einordnung des Tuns gewinnt an Bedeutung; z.B. *Der große Larousse Gastronomique. Das Standardwerk für Küche, Kochkunst, Esskultur* (Ohne Verf. 2008, Verlag Christian).
- c. Im Sinne eines »Know-Why and then how to do« werden Ziel- und Normfragen des Handelns bzw. die Lebensführung insgesamt aufgegriffen, weltanschauliche Rahmungen für Schönheit, Gesundheit oder Nachhaltigkeit werden gesprochen; z.B. *Iss dich schön! Alles über gesundes Essen und eine ausgewogene Ernährung* (Probst, K. u.a. 2009, Verlag

¹ Wie in der Ratgeber-Forschung meist üblich, werden in der Zitation statt den Erscheinungsorten die Verlage selbst genannt, da sie die Sprecherposition zusätzlich charakterisieren.

Erika Klopp) oder *Vegan für Einsteiger. In vier Wochen zu einem gesunden, nachhaltigen Leben* (Dahlke, R. 2014, Gräfe und Unzer).

- d. Die Spielart des »Know-How to learn to do« nimmt den Weg zum erfolgreichen Tun in den Blick; somit steht hier – zumindest dem Anspruch nach – das Lernen im Sinne eines didaktischen Programms im Vordergrund; z.B. *Die besondere Kochschule. Gut kochen von Anfang an: Profiküche leicht gemacht, Küchenpraxis Schritt für Schritt ...* (Teubner, Chr. 1999, Bertelsmann).

Ob als Rezeptologie, Methodologie, Ideologie oder Didaktik – »do« kann in den Ratgebern verschiedene Bedeutungen haben. Es kann um die Ausführung eines praktischen Vollzugs gehen, wobei das Know-How-Format wie die Stimme aus einem Navigationsgerät an das gewünschte Ziel führen soll. *Erst 500g Mehl, dann der Zucker, dann die Eier, später zwei Stunden im Kühlschrank lagern ...* – dabei ist es nicht wichtig zu wissen, inwiefern die Reihenfolge der Zutaten oder die Kühlung eine Rolle spielen. Das »Rezept« bietet die Möglichkeit zum ergebnisorientierten Tun unter Entlastung von weiterem Hintergrund- oder Begründungswissen. Mögen bei Variante 2 oder 3 noch sachliche Fundierung oder normative Rahmung hinzukommen, steht auch hier vor allem der Erfolg der Eigenaktivität im Vordergrund. Erst in dem – sehr viel selteneren – 4. Fall tritt »do« als Lernen zur Erlangung der notwendigen Handlungskompetenz für das geplante Werk ausdrücklich in Erscheinung; hier werden jedoch die Grenzen hin zur »Profiküche« tangiert.

»IT«

Dass die explizite Thematisierung des Lernens in der DIY-Ratgeberliteratur weniger Raum als erwartet einnimmt, liegt auch am Gegenstand, am »It«, denn es scheint sich um bereits vertrautes Terrain zu handeln. Die DIY-Buchtitel

greifen v.a. Themen aus den Bereichen Kochen und Inneneinrichtung, Gärtnern und Reparieren, textiles Gestalten und Heimwerken auf. Jenseits von zu erlernenden Freizeit-Hobbys oder zu erwerbenden beruflichen Kompetenzen zielt der DIY-Buchmarkt auf ein Wissen und Können, das wir alltäglich brauchen, um (re-)kreative Lebensbedürfnisse im Feld des privaten Haushalts und -meistens zu erfüllen. Und doch bedarf es eines ermutigenden DIY-Apells bzw. einer Anleitung, wie dieses Terrain zu betreten ist.

Die DIY-Ratgeber gehen davon aus, dass uns das nötige Wissen um Vollzüge oder Optionen des Handelns fremd geworden, nicht (mehr) verfügbar ist. Begründungen dafür, wie Technisierung, Spezialisierung, Entfremdung, Ökonomisierung oder Kolonialisierung der Lebenswelt, werden nur selten thematisiert. Das »It« der DIY-Ratgeber tritt eher in einer positiv materialen, auf Gewissheit der Erfahrung beruhenden Gestalt in Erscheinung, wobei das Wissen überwiegend aus traditionellen bzw. technisch-handwerklichen Bereichen stammt. Eher unüblich sind Rückgriffe auf fachwissenschaftliche Terminologien und Systematiken oder auf Formen von Reflexion, Zweifel oder Ambivalenz.

Schon an der Oberfläche der deutschen Übersetzung von DIY wird überdies eine Differenzierung der Themen im Sinne bestimmter Zielgruppen deutlich. Seit 1957 erscheint unter dem Titel »Selbst ist der Mann« monatlich ein Do-It-Yourself-Magazin, das aktuell – der Deutschen Media-Analyse zufolge – einen Leserkreis von ca. 850.000 Personen erreicht. Das prägnante rot-gelbe Logo mit dem Slogan zielt seitdem auch eine Vielzahl von Ratgebern in Buchform. Medien dieser Art flankierten den Trend zum Heimwerken, der mit der Expansion der in der Betriebswirtschaft als »DIY-Branche« bezeichneten Baumärkte als einer Männer-Domäne einherging. Neuerdings nutzen diese DIY-Ratgeber allerdings ihre Autonomie versprechende Position, um andere Zielgruppen zu erreichen. Dann wird DIY anders

übersetzt: So heißt es »Mach's einfach!« auf dem in rosa gehaltenen Cover des Buches *Do-it-yourself für Frauen* (Davidau, M./ Le Glanic, D. 2012, Verlag Christian). In umgekehrter Richtung gibt es ebenso Erschließungsangebote für vermeintlich unzugängliche Räume, u.a. eine Reihe von Kochanleitungen für Männer ohne Chefkoch-Ambitionen, wie *Das ultimative Männer-Kochbuch* mit dem Untertitel *Foto-Kochbuch. Schritt-für-Schritt. Es geht auch einfach!* (Ohne Verf. 2012, Verlag Andrea). Überschriften wie *Es geht auch einfach!* verweisen auf ein weiteres Merkmal des Gegenstands. Er ist in seiner Komplexität auf Machbarkeit zugeschnitten; es geht um überschaubare Lösungen für alltägliche Probleme oder um unter häuslichen Bedingungen realisierbare Gestaltungs-ideen.

»YOURSELF«

Dem Ratgebermarkt wäre wahrscheinlich mit den Aufrufen »Do it!« oder »Learn it!« Genüge getan, doch birgt der dritte Bestandteil, das »Yourself«, noch eine besondere Pointe. Die Aufforderung, es selbst zu tun, spricht die einzelne Person an – und impliziert in seiner Betonung gleichzeitig ein Gegenüber, ohne dessen Hilfe es zu schaffen ist. Welches Selbst haben die DIY-Ratgeber vor Augen, wer oder was ist sein Gegenpol? Antworten auf diese Frage sind insofern wichtig, als mit der Bedeutung, die dem Selbst zugeschrieben wird, auch die Rolle der Erwachsenen- und Weiterbildung variiert.

a. In einer gängigen Lesart wird im DIY-Kontext der *Laie* mit dem *Profi*, die *Amateurin* mit der *Spezialistin* kontrastiert. In diesem Sinne wäre eine Erwachsenen- und Weiterbildung, die einen wissenspopularisierenden oder einen aufklärerischen Anspruch verfolgt, aufgerufen, sich mit didaktischer Expertise oder als kritisch prüfende Instanz (»Stiftung Ratgeber-Test«) an der Vermittlung zu beteiligen; auch Grund- oder Verbraucher-bildung bieten Anschlüsse. In diesem

Fall wäre jedoch die Frage, ob sich alle Leser/innen als Lernende mit Fortschrittsambition verstehen; die Gastgeberin etwa, die ihren Freundeskreis mit »mal italienischer, mal thailändischer Küche« verwöhnen will, sieht sich eventuell als ausreichend gute Köchin, die an den Ratgebern v.a. den Anregungsgehalt schätzt.

b. DIY kann zweitens als soziale Bewegung wahrgenommen werden, deren einzelne Mitglieder generell auf Selbstermächtigung und Selbstwirksamkeit setzen – ein *Souverän-Selbst* als Gegenpol zur *Expertenherrschaft* in einer technisierten, fremdbestimmten Moderne. Hier wäre die Erwachsenenbildung ggf. in einer emanzipatorischen Rolle gefragt, welche Mündigkeit und lebensweltliche Handlungsautonomie unterstützt. Dann wären u.a. simplifizierende DIY-Anleitungen zu kritisieren, die auf einen nicht-hinterfragenden Nachvollzug der Arbeitsschritte ohne tieferes Verständnis der Zusammenhänge abheben, da sie die vorhandene Entfremdung weiter perpetuieren. Möglicherweise reicht es einer Person jedoch, mit Hilfe einer Anweisung die gesprungene Kachel im Bad zu reparieren, ohne sich auch noch mit den Produktionsbedingungen der Platte beschäftigen zu müssen.

c. Eine dritte Variante kann im *individuellen Selbst der Person* im Gegensatz zur *Masse* gesehen werden. Dieses Selbst ist bemüht, der genormten Waren- und Konsumwelt von Fertig-Gerichten und Fertig-Häusern eine persönliche, unverwechselbare Note entgegenzusetzen. Ein Selbst, das im Alltag kreative Entfaltung, Suffizienz oder Ressourcen-Schonung anstrebt, bietet der Erwachsenenbildung wiederum andere Ansatzpunkte, z.B. an die ästhetisch-kulturelle Bildung oder im Sinne einer (politischen) Reflexion von Verantwortung. Auch hier kann kritisch eingewandt werden, dass vermutlich nicht jede *Deko-Idee* *NATUR: Schönes zum Selbermachen* (Auenhammer, G./ Dawidowski, M./

Kipp, A. 2013, Verlag Christophorus) mit hohen ästhetischen oder ökologischen Ansprüchen aufgeladen werden muss. Es könnte überdies eine Frage des Budgets sein, wie etwa folgender Titel nahe legt: *Hartz IV Moebel.com. Build More Buy Less! Konstruieren statt konsumieren* (Le-Mentzel, V.B. 2012, Verlag Hatje Cantz).

d. Eine vierte Lesart kann in der Kontrastierung eines *dilettantischen Selbst* mit der Figur des *Virtuosen* gesehen werden. Jenseits der heute eher negativen Konnotation, die die Bezeichnung als »Dilettant/in« hervorrufen mag, verweist der Ursprung des Wortes auf das italienische »dilettare« bzw. das lateinische »delectare«. In diesem Sinn stehen die Freude am Tun, der Unterhaltungswert einer Aktivität, das unmittelbare Genießen im Vordergrund, ohne den perfektionistischen Ansprüchen der Virtuosität gerecht werden zu müssen. In diesem Fall klingt die – auch in der Erwachsenenbildung – oft vernachlässigte Dimension der vitalen Bedeutung von (positiven) Emotionen an, wie dies u.a. Günther Holzapfel in dem von Rolf Arnold und ihm herausgegebenen Band *Emotionen und Lernen. Die vergessenen Gefühle in der (Erwachsenen-)Pädagogik* zeigt (Baltmannsweiler 2008). Der vielfach diskutierten Dyade von »Emotion und Kognition« bietet das Feld des DIY dabei zusätzlich die Gelegenheit zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von »Emotion und Aktion«. Doch ist wiederum einschränkende Skepsis angebracht, denn der »Genuss« während der Beseitigung eines verstopften Abflusses hält sich sicher in Grenzen.

Ob als Laie oder Souverän, als Person oder Dilettant – »Yourself« hat viele Gesichter, und ebenso viele Brechungen sind möglich. Markant ist jedoch, dass das DIY-Selbst primär als Solitär angesprochen wird (abgesehen von kleinen Nebenrollen zusätzlicher Helfer/innen). DIY-Bücher für gemeinsames

Handeln oder soziales Lernen sind die Ausnahme. Unterstützung für Gemeinschaften, Selbsthilfe- oder Aktivistengruppen findet sich eher in anderen Ratgeber- oder auch Kurs-Formaten.

Reisende in Sachen »Do It Yourself«

Als aufschlussreich zum Verständnis der DIY-Ratgeberliteratur erweist sich auch die – faktische wie metaphorische – Analogie zum Feld des Reisens. Was uns die DIY-Literatur nahelegt, ist nicht die Grand Tour; vielmehr stehen Ausflug oder Kurz-Trip im Vordergrund. In Fällen wie *Patchwork-Nostalgie: Nähen wie zu Großmutterns Zeiten* (Ohne Verf. 2014, Verlag OZ creativ) oder *Was Großvater noch wusste: Bewährte Gartentipps amüsant und heiter* (Bruns 2009, Kosmos) kann das DIY zuweilen den Charakter einer Zeitreise annehmen. Mit der Pilgerreise teilt manches DIY-Buch die Hoffnung auf Gesundheit bzw. Heilung. Jenseits der Funktionalisierung kann aber der Sinn einer Reise wie der des Selbst-Tuns auch als Wert an sich betrachtet werden.

Das Reisegebiet wird dabei primär auf die Abenteuer des häuslichen Alltags begrenzt. Entweder ist er neu zu erkunden, da er uns aufgrund von Arbeitsteilung und Technisierung fremd geworden ist. Oder es gilt, den Alltag schöpferisch zu gestalten, uns individuell auszuprobieren und leiblich zu erfahren, um einen Gegenpol zu finden – zu einer auf Leistungsperfektion beruhenden Berufssphäre, einer virtualisierten Informationsgesellschaft oder dem standardisierten Massenkonsum.

»Reisen bildet«, heißt es zwar oft, doch ist keineswegs jeder Strand-Aufenthalt gleich eine Bildungsreise – und muss es auch nicht sein. Ebenso ist nicht jeder Akt des DIY gleichbedeutend mit Lernen. Soll der Begriff nicht durch inflationäre Verwendung entwertet werden, gilt es, den Bezügen und Grenzen von Lernen, Können, Wissen im DIY-Handeln auf der Spur zu bleiben.

Neben der Reisepraxis ist für die Erwachsenenbildung auch das Medium von Interesse (vgl. den Beitrag zur Reiseführerliteratur von Sigrid Nolda in Heft III/2013 der DIE Zeitschrift). Wie bei *Baedeker* oder *Lonely Planet* sind die Autor/inn/en von DIY-Ratgebern zentrale Instanzen. Sie wählen Themen, blenden andere aus, definieren Abläufe, setzen Prioritäten, formulieren Erwartungshorizonte. Doch die DIY-Verfasser/innen sind nicht allein: Sie sind eingewoben in einen Markt, der weitere Träger/innen von Interessen und Deutungsmachtansprüchen kennt. Dazu gehören der Buchhandel und die Verlage, die verschiedensten Hersteller/innen der zu verwendenden Produkte sowie deren Vertriebs Einrichtungen, wie Bau- oder Bastelmärkte.

Bei aller Skepsis dem Marktgeschehen gegenüber verweist der Blick auf das DIY-Segment insgesamt jedoch darauf, dass Dignität und Eigenlogik der häuslichen Alltagspraxis spezifisch zu würdigen sind.

Abstract

Mit der DIY-Ratgeberliteratur scheint sich ein weites Feld der Autodidaktik zu eröffnen, doch spielen explizite Bezüge auf »Lernen« kaum eine Rolle. Vor dem Hintergrund einer komplexen Konstellation der zeittypischen Produktion von Wissen und Werten ist das Repertoire der Erwachsenenbildung dabei geeignet, die postulierte Leistung der DIY-Ratgeber kritisch in den Blick zu nehmen, aber auch Dimensionen wie Handlungsbezug, Leiblichkeit oder Emotion beim lernenden Selbst (wieder) zu entdecken.



Prof. Dr. Nicole Hoffmann ist Professorin für Pädagogik mit dem Schwerpunkt Weiterbildung und Genderforschung an der Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz.

Kontakt: hoffmann@uni-koblenz.de